

# „Hermann Ruf war ein Maler unserer Heimat“

## Ausstellung zum 100. Geburtstag im Rahmen der Heimattage im „Provisorium“

Hermann Ruf, der Pforzheimer Maler, von einem Kunstkritiker einst der „Hermann Löns des Schwarzwaldes“ genannt, wäre in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden. Er ist jedoch in seiner Heimatstadt keineswegs vergessen, das bewies die große Besucherzahl bei der Ausstellungseröffnung, die das Städtische Kulturamt Pforzheim zur Auftaktveranstaltung der gegenwärtig stattfindenden Heimattage Baden-Württemberg bestimmt hatte.

Daß die Wahl auf Hermann Ruf fiel, dürfte dem Sinn und Zweck der Heimattage voll entsprechen, denn: „Hermann Ruf war ein Maler unserer Heimat“, sagte Dr. Alfred Hübner, der Leiter des Kulturamtes, in seiner Begrüßungsansprache. „Seine Bilder zeigen alles, was Pforzheim und Umgebung liebenswert macht.“ Der Männergesangsverein Blumenheck, dem der Maler einst angehört hatte, umrahmte die Vernissage mit einer dazu passenden Liederauswahl unter Leitung von Hans Rott.

Von den etwa 400 Bildern, die der Künstler Ruf seit 1945 bis zu seinem Tode 1970 geschaffen hat, sind rund 100 für die Ausstellung zusammengetragen worden. Hartmut Radel, ein Enkel des Künstlers, hatte diese nicht einfache Aufgabe übernommen. Er, der als Kind am Entstehen manches der Bilder beteiligt gewesen war, war deshalb auch besonders kompetent, dem Publikum Persönlichkeit und Anliegen des Malers Hermann Ruf nahezubringen.

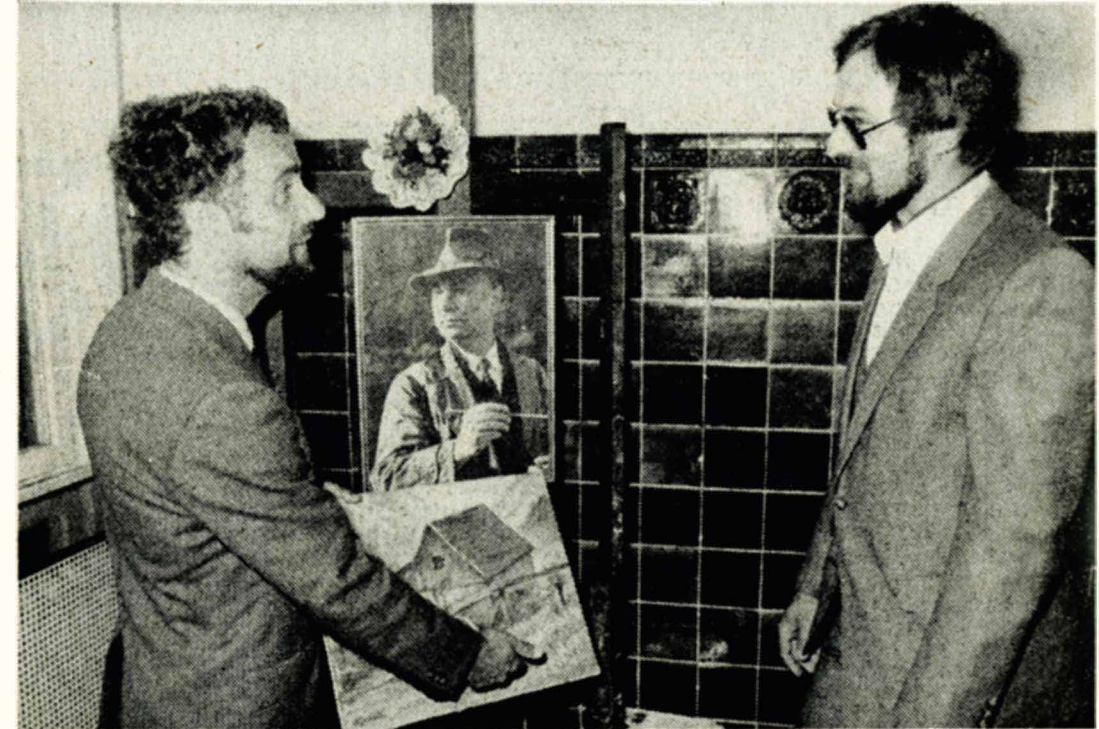
Radel beschrieb den Großvater als einen Menschen, dessen ausgeprägte Natursehnsucht ihm immer wieder die Themen seiner Bilder vorgab. Schon der Schüler Hermann Ruf hatte seine Liebe zur Malerei entdeckt, doch galt es zunächst für den Sohn einer zehnköpfigen Familie, einen „ordentlichen“ Beruf zu erlernen. Ruf wurde Stahlgraveur, besuchte die Gewerbe- und später die Kunstgewerbeschule. Er lernte Zeichnen, Malen und Schmuckentwerfen und war bereits nach wenigen Jahren einer der gefragtesten Juwelenzeichner, der für die bekanntesten Schmuckfirmen Pforzheims arbeitete und bei vielen Wettbewerben als Preisträger hervorging. Nach seiner gesunden Heimkehr aus dem Ersten Weltkrieg begann Hermann Ruf eine eigene Schmuckfabrikation. Diese fiel mit allem, was der Fabrikant, Jäger und Maler Ruf besaß, der Bombennacht 1945 zum Opfer.

Der damals 63jährige wurde nach diesem Erlebnis – wie es Hartmut Radel ausdrückte – zum „Aussteiger“, das heißt, er hat sich nur noch der Malerei gewidmet. Er habe durch die Malerei eine innere Harmonie angestrebt und zugleich eine Philosophie in Bildern geschaffen, für sich und alle Menschen, die bewußt sehen. „Die Einheit von Mensch und Natur, die geheimnisvollen Ordnungsprinzipien, die darin wirken, und das Zeugnis einer himmlischen Macht, die Hermann Ruf in diesem Natur-Kosmos fand, sind Erkenntnisse, die vom Vater auf den Sohn übergegangen und von ihm weiterentwickelt wurden“, formulierte Hartmut Radel. Besonderen

Wert habe der Großvater auf Stimmungen gelegt. Um sie einzufangen, sei ihm keine Mühe zu groß gewesen. Gelegentlich habe sich die Fertigstellung eines Bildes über Jahre hingezogen, etwa weil das Vorfrühlingsmotiv nur für ganz kurze Zeit im Originallicht und zur Originaljahreszeit „Modell stand“.

Hermann Ruf war für seine Malerei auch kein Weg zu weit und vielen Pforzheimern ist er noch mit seinem Rucksack und der Staffelei auf dem Rücken in Erinnerung. An Ort und Stelle ließen sich für ihn die behäbige Geborgenheit eines Schwarzwaldhofes, die Idylle einer Gasse in Pforzheim oder einem der umliegenden Dörfer, das Spiel des Lichts an einem Herbsttag oder von morgendlichem Dunst verhangene Schwarzwaldtäler am präzisesten auf der Leinwand festhalten.

Die Hermann-Ruf-Ausstellung ist bis zum 30. September in der städtischen Galerie „Provisorium“, Hohenzollernstraße 81, zu sehen. Sie sei all jenen empfohlen, die Freude an der Natur haben, die Pforzheim und der Umgebung verbunden sind und sich mit Hilfe der stimmungsvollen Bilder teilweise längst verlorene Idyllen und heile Landschaften wieder vergegenwärtigen wollen. Vielleicht weckt der Besuch der Ausstellung auch wieder die Erinnerung an den Maler mit dem Rucksack und der Staffelei wie bei jenem Malerkollegen und Mitwanderer von Ruf, der vor manchem Bild verweilte und verschmitzt meinte: „Ja, das ist echt Hermann.“ (tr)



DIE ENKEL von Hermann Ruf, Hartmut Radel (links) und Kornel Mierau vor einem Bild ihres Großvaters bei der Ausstellungseröffnung zu seinem 100. Geburtstag. Foto: dr